

Zur heutigen Situation der französischen Architektur

Autor(en): **Petit, Claudius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **44 (1957)**

Heft 5: **Sonderheft Frankreich**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-34153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

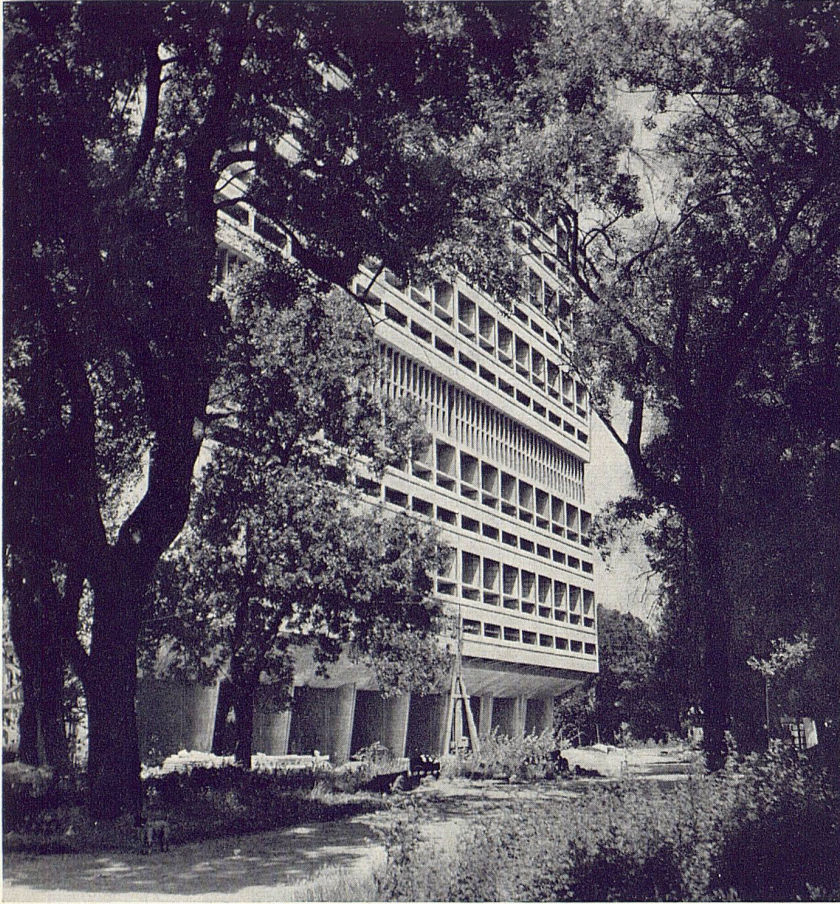
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur heutigen Situation der französischen Architektur



Zu unserem Sonderheft «Frankreich»

Das Kunstgewerbemuseum Zürich zeigt in der Zeit vom 26. April bis 14. Juli 1957 die Ausstellung «France d'aujourd'hui – Art et Technique». Wir haben diesen Anlaß dazu benützt, eine Sondernummer über französische Architektur, Kunst und Kunstgewerbe zusammenzustellen. Ein umfassender Überblick, der dem künstlerischen Schaffen Frankreichs gerecht werden könnte, würde den Rahmen unseres Heftes sprengen. Wir haben uns deshalb im Architekturteil auf drei Gebiete beschränkt, in denen Frankreich Bedeutendes geleistet hat: staatliche Wohnbauförderung und Wiederaufbau, Städtebau in Nordafrika, Innenraumgestaltung. Der Kunstteil unseres Heftes zeigt den Übergang von der freien zur angewandten Kunst und legt dabei ein besonderes Gewicht auf die Künstlergraphik und die verschiedenen Erscheinungsformen der Gebrauchsgraphik.

Wir möchten an dieser Stelle allen Persönlichkeiten und Ministerien, welche am Zustandekommen unseres Heftes beteiligt waren, für ihre Mitarbeit bestens danken. Dieser Dank gilt in erster Linie unserem Pariser Mitarbeiter François Stahly, der uns bei der Materialbeschaffung behilflich war, sowie den verschiedenen Referenten, die uns ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Wir hoffen, daß unser Heft etwas von der anregenden Atmosphäre zu vermitteln vermag, die Frankreich und insbesondere Paris jedem Kunstschaffenden immer wieder von neuem beweist.

Die Redaktion

Nun ist es so weit: genau zu dem Zeitpunkt, den man 1950 mit einiger Skepsis angekündigt hatte, errichtet der französische Wiederaufbau seine letzten Baustellen. Dies ist die Stunde der Freude und des Bedauerns, der Reue und der Befriedigung, der Beschlüsse und Vorsätze und – warum eigentlich nicht? – auch neuen Wagemutes.

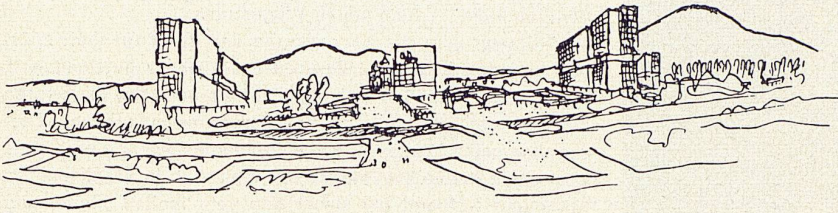
Noch immer wird die Nachwirkung der Vergangenheit spürbar, und das Bedürfnis, Geschehenes wieder gutzumachen, ist lebendig. Auf allen Gebieten ist man bestrebt, die Spuren des Kampfes auszulöschen und Zerstörtes aufzubauen. Dieser allgemeine Wunsch nach einem neuen Anfang wird ganz wesentlich dadurch bestärkt, daß man sich in Frankreich im Krieg und während der Besetzung sehr isoliert fühlte, und dieser Eindruck der Weltabgeschlossenheit blieb auch noch während der Nachkriegszeit bestehen. Während die Industrie ringsum einen ungeahnten Aufschwung erlebte, ignorierte Frankreich ganz einfach die Umschichtung der Bedürfnisse einer Gesellschaft, die sich seit dem Krieg grundlegend verändert hatte. Unter diesen Umständen war es nicht weiter verwunderlich, daß man in Frankreich nichts anderes wünschte, als das Verlorene zu ersetzen.

Daher die großen Schwierigkeiten, wenn es galt, den Dörfern, Städten und Quartieren, den Wohnbauten und Fabriken nützliche, notwendige, angemessene, richtige Formen und Ausmaße zu geben – Formen von morgen, sagen die Zaghafte, die nicht wissen, daß das Morgen heute gebaut wird. Daher die unaufhörlichen, leidenschaftlichen Kämpfe, um die Augen der Menschen für die Wirklichkeit unserer Zeit zu öffnen, um die Zögernden zu überzeugen, die zu guter Letzt immer froh waren, überzeugt worden zu sein. Welche Kämpfe waren notwendig, um den erstickenden und ach so bequemen Konformismus zu besiegen, um jene falsche und verlogene Bindung an die Vergangenheit bloßzustellen, die man keineswegs ehrt, indem man sie zum Götzen macht, welche Kämpfe auch, um die Machenschaften derjenigen zu vereiteln, die alles auf ihr klägliches, eigenes Niveau herabdrücken wollen, und endlich, um alle diejenigen mitzureißen, die nur darauf warten, daß man ihnen den Weg öffnet.

Verhängnisvoll war ohne Zweifel die Tatsache, daß der Wiederaufbau oft wirklich nichts anderes war als ein Wiederaufbau. Das Kriegsschadengesetz selbst führte dazu. Zum Glück aber ermöglichten es die verschiedenen Gesetze und Bestimmungen über den Städtebau, die Güterumlegung, die staatliche Übernahme der Verwaltung verschiedener Verkehrsnetze innerhalb der Wiederaufbauzonen, eine sture Wiederherstellung des Vergangenen und gleichzeitig auch die Bodenspekulation zu vermeiden. Seien wir genau: all dies wurde lediglich ermöglicht. Zwang wäre unerträglich gewesen, denn Frankreich hatte zu lange unter Druck gestanden, um noch irgend einen Zwang verstehen zu können.

Es bleibt indessen immerhin interessant festzustellen, was Frankreich mit dieser Freiheit anzufangen wußte, und die durchlaufene Wegstrecke abzumessen. Zwar zeigten die Projekte während des Krieges und nach der Befreiung bereits eine erfreuliche Tendenz zur Dynamik. Aber was damals als überaus mutig empfunden wurde, erscheint uns heute eher schüchtern. Der Wunsch nach Erweiterung begangener Pfade konnte nicht verhindern, daß diese Pläne mittelalterlich blieben. Die Anordnung sorgfältig ineinandergeschachtelter Plätze ergab zwar eine neue und angenehme Stadt, die aber der Renaissance des 17. Jahrhunderts wesentlich näher steht als jener Wiedergeburt, die wir erhofft hatten.

Was in Marseille restlos verrückt erschien, wurde von der Baugenossenschaft der Arbeiter in Nantes-Rezé übernommen und wird bald in Meaux bei Paris und im Eisenindustriengebiet von Briey-le-Haut entstehen. Was eben noch ungewöhnlich erschien, wurde durch die Praxis bald überholt. Die Häuser bemächtigten sich des Bodens, der Sonne, des Raumes,



2



3



4

1
Unité d'habitation in Marseille. Architekt: Le Corbusier
Unité d'habitation à Marseille
Residential block in Marseille

2
Projekt für den Wiederaufbau von St-Dié. Architekt: Le Corbusier
Projet pour la reconstruction de St. Dié
Reconstruction project for St. Dié

3
Toulon, Wiederaufbau der Hafenviertel. Architekt: de Mailly Paris
Toulon, reconstruction des immeubles le long du port
Toulon, reconstruction of the water front

4
Boulogne sur Mer, Wiederaufbau des Hafenviertels. Architekt: Vivien
Boulogne sur Mer, reconstruction du quartier du port
Boulogne sur Mer, reconstruction of the harbour district

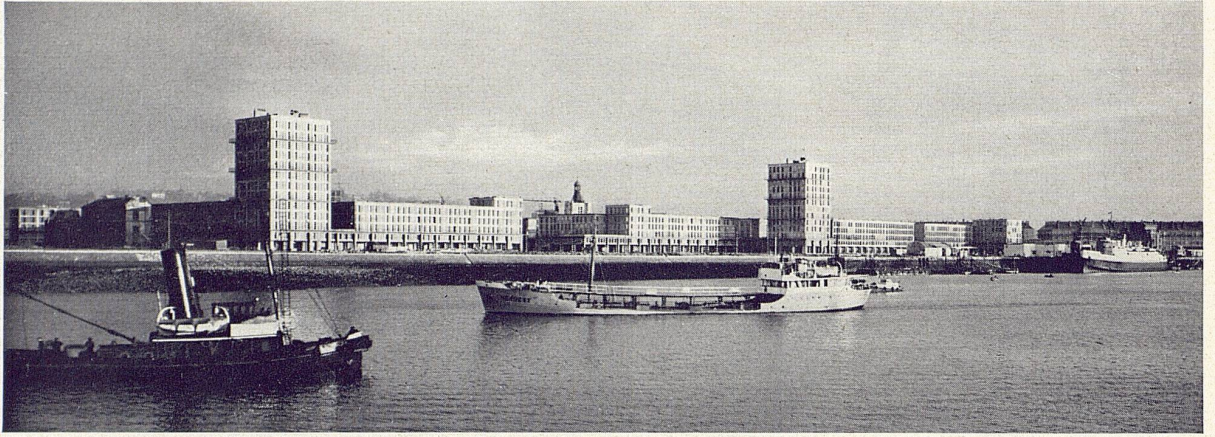
ohne mehr der Straße verklavt zu sein. Was als völlig unmöglich abgelehnt wurde, ist heute bereits selbstverständlich, und die Bauvorhaben für tausend Wohnungen sind heute zahlreicher als solche für hundert im Jahre 1949.

Die Kenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse vertieft sich. Demographie, Landflucht, Bevölkerungsverschiebung innerhalb des Landes, Fremdeinwanderung sind zu alltäglichen Begriffen geworden. Der Begriff der Bevölkerungsdichte, ohne deren Kenntnis sich keine wirkliche Ordnung herstellen läßt, taucht in eben dem Moment auf, da die Lehre von der Regionalplanung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken beginnt. Die grundlegende Änderung der Rhythmen und Maßstäbe stellte völlig neue Probleme, legte ungeahnte Schwierigkeiten bloß und brachte Anforderungen zutage, die bisher nur von den ebenso hartnäckigen wie einsamen «großen Suchenden» aufgedeckt worden waren: Tony Garnier, F. L. Wright und Le Corbusier. Die Idee der Gesamtplanung schenkte dem Architekten endlich die Möglichkeit der freien Entfaltung, endlich war der weite, unverbaute Horizont Raum und Hintergrund seines Schaffens. Trotz der Ungläubigkeit aller Nachzügler, denen zufolge es keine andere Architektur gibt als die der Kirchen und Paläste, zeigen das Haus des Menschen und auch das der Maschine, wie sehr und oft wie hinreißend die Baukunst in ihnen gegenwärtig ist.

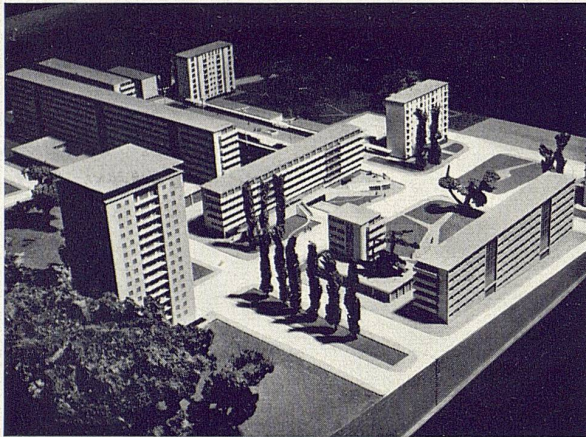
Die Forschung hat auch den bescheidenen Bau keineswegs vernachlässigt. Die richtige Proportion schenkt auch der Behausung des Arbeiters ihren Reichtum und ihre Distinktion. Die Farbe ist ein Hymnus auf die Lebensfreude. Die neue Verbundenheit mit der Erde schenkt jedem seinen Anteil an der Sonne. Die Verteilung der Baumassen im Raum schafft eine neue Würde der Gliederung. Menschen und Bäume leben wieder zusammen. In unmittelbarer Nähe des häuslichen Herdes nimmt die Familie des Menschen am Wechsel der Jahreszeiten teil.

Ein recht gefährliches Moment ist noch längst nicht ausgeschaltet: die Gefahr nämlich, daß die Unordnung der Vororte – freilich ohne ihren malerischen Charme – auf breiterer Skala reproduziert wird. Nichts wirkt trauriger als eine Ansammlung von Mietskasernen, deren banale Trostlosigkeit durch ein zufällig in ihre Mitte verpflanztes unförmiges, scheinbar zweckmäßiges gewinnbringendes Kuckucksei erst recht betont wird. Glücklicherweise können diesen Ausgeburten menschlicher Bequemlichkeit oder Dummheit harmonische, von klugem Willen geordnete Einheiten gegenübergestellt werden. Allerdings sind es noch immer nur Fragmente, einzelne Blöcke, Gruppen, Quartiere. Wie groß sie auch sein mögen, selten erreichen diese neuen Überbauungen das Ausmaß einer ganzen Stadt. Le Havre, Calais, Abbeville oder Royan werden dadurch nur interessanter. Die Anordnung bleibt immer städtisch. Nie ist die Natur entfesselt; sie wird der höheren Ordnung eingegliedert und bereichert sie durch Kontraste und machtvolle Akkorde. Man besiedelt nicht einfach, man *erobert* den Raum. Es ist bedauerlich, daß man in Boulogne, Sète und Toulon bei schönen und vielversprechenden Anfängen stehengeblieben ist. Immerhin: die neuen Quartiere, die überall aus der Erde wachsen, mit ihrem Ungeschick, ihrem Zögern, ihrer – nicht immer sehr selbstsicheren – Frechheit, mit ihren Erfolgen und Schwächen, sie zeigen uns doch, daß die Verkündigung einer neuen Zeit, wie sie sich in den leider in Le Corbusiers Mappe schlummernden Projekten für St-Dié, Algier oder Paris äußert, verstanden wurde und daß man die Stimme Perrets, aber auch diejenige von Gropius, Aalto und Costa vernommen hat.

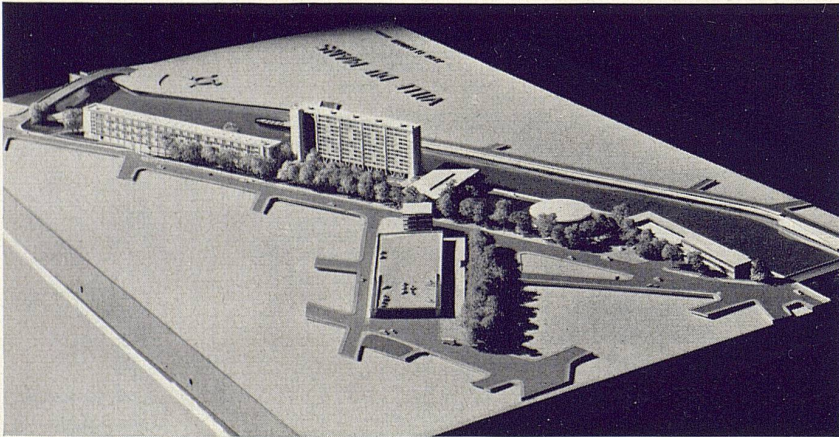
Leider ist unsere Zeit so beschaffen, daß die größten unter den Erbauern – ich meine die Architekten – im zeitgenössischen Leben nur durch Spiegelungen und Abbilder vertreten sind. Bauen sie wirklich einmal selbst ein schöpferisches Einzelwerk, dann ist die Welt erstaunt, überrascht, schockiert.



5



6



7

5
Le Havre, Wiederaufbau nach den Plänen von Auguste Perret
Reconstruction du Havre d'après les plans d'Auguste Perret
Le Havre, reconstruction based on Auguste Perret's plans

6
St-Dizier-le-Neuf, Projekt für ein neues Wohnquartier. Architekt: Croize
St-Dizier-le-Neuf, projet d'un nouveau quartier d'habitation
St-Dizier-le-Neuf, project for a new residential district

7
Quartiereinheit in Le Mans. Architekten: Herbé und Le Couteur
Maquette d'un nouveau quartier du Mans
Model of a housing development in Le Mans

Sämtliche Photos: Ministère de la Reconstruction et du Logement

Man stelle sich einmal vor, daß Léger, Braque, Picasso oder Lipchitz sich auf Skizzen, Anweisungen und Projekte beschränken und im Laufe ihres ganzen Lebens nur etwa ein Dutzend Werke sozusagen publikumsfertig vollenden würden. Dann käme es unweigerlich zum Skandal, denn die wachsende Beziehung zu diesen Künstlern erzieht immer breitere Kreise dazu, dem ewig wechselvollen Spiel der Farben und Formen in ihrem Alltag Daseinsrecht zu gewähren.

Man räume ihnen doch auch ihren rechtens angestammten Platz bei der Bauarbeit ein, allen denjenigen, von denen man in den großen Schulen so ehrfurchtsvoll spricht, als wären sie bereits gestorben – alles würde sich dann grundlegend ändern. Sich auf jemand zu beziehen, von dessen Können man keinen Gebrauch macht, das ist ganz einfach nicht in Ordnung. Der jungen Generation aller Länder kann man in dieser Beziehung nichts vormachen. Sie – und viele andere – wären überglücklich, wenn sie sich mit den Allergrößten zu einem gemeinsamen Werk zusammenfinden dürften, das, über einzelne Quartiere weit hinauswachsend, den zeitgenössischen Bedürfnissen und Mitteln Rechnung tragend, endlich einmal richtig gedachte menschliche Behausungen schaffen würde.

Nicht oft zeigen sich im Leben der Völker – denn es geht hier nicht allein um Frankreich – die Gelegenheiten in so günstigem Licht; ich meine damit: heute ist die Technik in der Lage, jedes Projekt, jeden noch so kühnen Gedanken zu verwirklichen; jetzt können die menschlichen Forderungen, die Bedürfnisse der Familie, des Arbeiters, des Bürgers befriedigt werden; jetzt ist es an der Zeit, die Formen jener dem Menschen wohlgesinnten Gesellschaftsordnung erstehen zu lassen, die wir manchmal erahnen, wenn die Gegenwart uns bisweilen für einen kurzen Augenblick aus ihrem quälenden Druck entläßt. Sollen wir verlieren, was uns so greifbar nahe ist? Sollen wir wirklich zulassen, daß die Bestrebungen sich in überzeugenden und hinreißenden «Probemustern» erschöpfen? Dürfen wir uns wirklich mit den Versuchen zufrieden geben, die uns doch gerade zum Weitermachen und Durchhalten bestimmen sollten?

Nein, viel lieber wollen wir daran glauben, daß wir, reich an Erkenntnis und Kenntnis unserer Möglichkeiten und Grenzen, die Völker und ihre Baumeister im Anbruch einer neuen Renaissance vereint sehen werden.

Anmerkung der Redaktion. Der Verfasser des vorstehenden Beitrages, Claudius Petit, war in den ersten Jahren der Nachkriegszeit französischer Minister für Wiederaufbau und Wohnungsbau. In dieser für den französischen Städtebau außerordentlich wichtigen Epoche hat sich Minister Claudius Petit mit seltener Energie in die städtebaulichen Probleme Frankreichs eingearbeitet. Die großzügigen Lösungen in Marseille, Le Havre und anderen Orten haben ihre Verwirklichung in erster Linie seinem Verständnis und seiner Einsatzbereitschaft zu verdanken.